

RÜSTUNGSSOLL ERFÜLLT, SICHERHEIT NICHT GEWÄHRLEISTET

Deutsche und ausländische Verteidigungs-Experten zum Bonin-Plan

Einen neuen Kampfauftrag für die Bundeswehr forderte Oberst i. G. a. D. Bogislaw von Bonin, in der großdeutschen Wehrmacht Chef der Operationsabteilung des Heeres, in einem Verteidigungsplan, der zum erstenmal im SPIEGEL (Nr. 48/1966) veröffentlicht wurde. Der ehemalige Generalstabschef schlägt eine Umrüstung der Bundeswehr vor: Durch

Verstärkung ihrer Panzerabwehr soll sie in den Stand gesetzt werden, einen mit Panzern konventionell geführten sowjetischen Großangriff schon an der Zonengrenze abzuwehren – nach dem Vorbild der sowjetischen Verteidigung gegen die deutsche Panzer-Offensive bei Kursk 1943. Zum Bonin-Plan äußerten sich namhafte Verteidigungs-Experten:

Friedrich Ruge, 71, Vizeadmiral a. D., Seeoffizier seit 1917, Militärtheoretiker, 1956 bis 1961 erster Inspekteur der Bundesmarine:

Bonins Ziel, den Krieg in Europa nach menschlichem Ermessen unmöglich zu machen, ist das gleiche wie das der Nato. Er will dazu die Atomwaffen aus der Bundesrepublik entfernen, „damit diese aus dem Zielkatalog der Sowjets verschwindet“. Es ist zu befürchten, daß die Sowjets dann lediglich die Zielverteilung ändern. Bonin rechnet damit, daß ein sowjetischer Aufmarsch rechtzeitig erkannt wird, um Gegenmaßnahmen treffen zu können. Welche? Mobilmachung? Die führt leicht zur Eskalation. Die Sowjets sollen „bereits an der Zonengrenze einen empfindlichen Schlag einstecken“.

Nur durch die verkleinerte Bundeswehr? Was geschieht, wenn die Sowjets feierlich auf Einsatz ihrer strategischen Waffen verzichten und sich mit einigen taktischen A-Waffen eine Lücke schaffen? Was tun die Verbündeten dann?

Der Sinn unserer Verteidigung ist Abschreckung. Daß diese glaubwürdiger wird, wenn man auf A-Waffen verzichtet und zugleich die konventionellen Kräfte verringert, ist nicht sehr wahrscheinlich. Unbestritten ist, daß die Lage laufend überprüft werden muß und danach die Strategie und die Rüstung zu planen sind. Zweifel an der augenblicklichen Heereskonzeption werden auch von anderer Seite geteilt, so von F. Uhle-Wettler in „Leichte Infanterie im Atomzeitalter“*. Er fordert nach den in Korea gemachten Erfahrungen eine Truppe für das Gelände, in dem die voll technisierten Divisionen sich nur mit Mühe bewegen können. Danach wäre unsere Verteidigung vom Harz nach Süden durch Infanterie mit starker Panzerabwehr zu führen. Die erforderliche große Zahl läßt sich durch eine gut vorbereitete Miliz erreichen. An diese tastet sich die Bundeswehr



Vizeadmiral a. D. Ruge
Ändern die Sowjets den Zielkatalog?

über die nicht gelungene Territoriale Reserve (TerRes) und die Heimatschutztruppe langsam heran.

Unter Verwendung Schweizer und schwedischer Vorbilder sollte diese Miliz als Kampftruppe organisiert werden (nicht nur Objektschutz), die Gruppen und Züge aus der engsten Nachbarschaft zusammengestellt, damit die Männer sich kennen, zusammen üben und mit dem Gelände 50 km im Umkreis völlig vertraut werden...

Es stimmt zweifellos, daß die Atomfragen noch nicht genügend durchgedacht sind. Nur ist dabei zu berücksichtigen, daß das bei den Sowjets ganz offensichtlich noch weniger geschehen ist, mangels öffentlicher und sonstiger Diskussion, und daß diese Respekt nur vor materieller Stärke haben.

In der Bundesrepublik ist erforderlich, daß man sich mehr mit strategischen Fragen beschäftigt, vor allem der Gesamtstrategie, für die der Staatsmann verantwortlich ist, und für ihre psychologische Komponente. Die militärische Strategie ist bei General de Maizière in den besten Händen. Deshalb braucht hier auch nicht weiter auf die von reinen Landkriegern immer mal wieder geäußerten Ansichten über Beschränkung der Marine „auf Zusammenarbeit mit dem Heere und Schutz der schleswig-holsteinischen Küste“ eingegangen zu werden. Kernfrage ist zur Zeit, die in der Verteidigungsplanung führenden politischen und zivilen Stellen erstklassig zu besetzen, dann das Bundesministerium für Verteidigung so zu organisieren, daß die Männer an der Spitze sich ausreichend mit den strategischen Fragen beschäftigen können. Wird das erreicht, dann können die Vorschläge Bonins und anderer durchgearbeitet und verwertet werden.

* Major i. G. Franz Uhle-Wettler, im Verlag Wehr und Wissen, Darmstadt.

Enoch Powell, 54, Universitätsprofessor und Generalstabsoffizier im Zweiten Weltkrieg, Verteidigungsminister im Schattenkabinett der konservativen Opposition im britischen Unterhaus:

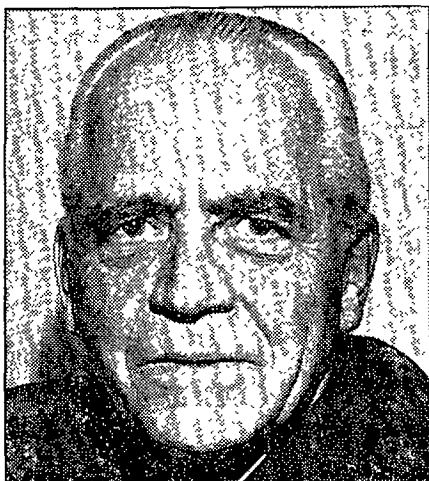
Von Bonin warnt uns vor der Gefahr, daß wir uns einen Krieg der Zukunft in der Form des vorigen vorstellen. Das ist richtig, aber es hilft uns nicht, uns schlüssig zu werden, welcher Aspekt des letzten Krieges gefährlich irrelevant geworden ist.

Von Bonin glaubt, es seien die Riesenheere von 1939/45, insbesondere die Panzerformationen. Sein Grund für diese Annahme könnte aber seinerseits veraltet sein.

Er argumentiert, die Sowjets würden große Streitkräfte konzentrieren müssen, um sich Westdeutschlands zu bemächtigen, von Westeuropa gar nicht zu reden. Diese Konzentrationen würden ein Ziel für Atomwaffen darstellen, und deren Einsatz würde wiederum das russisch-amerikanische Atomwaffenduell auslösen. Darum, so folgert er, sind für Deutschland – und vermutlich desto mehr noch für dessen westliche Nachbarn – nur solche Streitkräfte erforderlich, die Angriffe vereiteln können, welche große Truppenkonzentrationen nicht erfordern.

Er schließt, daß Atomwaffen in Europa nicht notwendig sind: Amerikas strategische Waffen und seine Fähigkeit, taktische Atomwaffen rasch nach Europa zu befördern, sind der einzige weitere Schutz, den Deutschland und seine Nachbarn brauchen.

In diesem Gedankengang scheint mir eine fatale Schwäche zu liegen. Er setzt voraus, daß Atomwaffen gegen 20 Divisionen nicht eingesetzt werden würden, wohl aber gegen 40. Dennoch glaubt von Bonin fest daran, daß der Einsatz taktischer Atomwaffen zu dem selbstmör-



Oberst a. D. von Bonin
Sind Riesenheere...



Minister a. D. Powell
... überflüssig geworden?

!Diploma!

Wenn sich eine Frage ums Haar stellt:

derischen strategischen Atomduell führen würde.

Klarerweise lohnt es sich nicht, Selbstmord zu verüben, um 20 Divisionen zum Stehen zu bringen, da man sich ein anderes Mittel dazu leisten kann. Aber lohnt sich Selbstmord, um 40 Divisionen zum Stehen zu bringen — besonders wenn diese nicht ihr eigenes Land überfallen?

Von Bonin lebt noch in der kurzen Nachkriegsperiode, in der der Einsatz von Atomwaffen noch nicht gegenseitigen Selbstmord bedeutete. Seit dem Ende dieser Periode ist es nicht mehr sicher, anzunehmen, daß Atomwaffen Streitkräfte überflüssig machen, die größer sind als es uns paßt, und die wir uns nicht bequem leisten können.

Helmut Schmidt, 47, amtierender Vorsitzender und Verteidigungsexperte der SPD-Bundestagsfraktion:

Die Fragen unserer Sicherheits- und Verteidigungspolitik müssen in einer breiten Öffentlichkeit diskutiert und damit transparent gemacht werden. Ich begrüße daher Aufsätze, wie den von Oberst a. D. Bogislaw von Bonin.

Es ist bekannt, daß ich bereits in der ersten Auflage eines 1961 erschienenen Buches die These vertreten habe, daß die durch die nuklearen Arsenale der beiden Weltmächte eingetretene Patt-Situation uns das Nachdenken über eine Verteidigungskonzeption nicht ersparen kann, die nicht das nukleare Chaos automatisch heraufbeschwört.

Bonin hat recht, wenn er die Frage stellt, ob die nicht vollständig durchdachte Theorie der Atomwaffen, wie sie sich in der militärpolitischen Haltung der abgetretenen Bundesregierung fast täglich widerspiegelte, nicht eines Tages zu einem irreparablen Irrtum führen kann. Nur wenige Politiker und Militärs in unserem Lande haben bisher das nukleare Problem durchdacht und begriffen.

Es ist durchaus lohnend, ja notwendig, über eine Stärkung der konventionellen Verteidigungsfähigkeit ernsthaft nachzudenken. Auch ich bin der Auffassung, daß die waffentechnischen Möglichkeiten der Panzer-, aber auch der Tieffliegerabwehr — und hier treten allerdings schwierige Probleme auf — bisher ebenso wenig ausgeschöpft wurden wie die waffentechnischen Entwicklungsmöglichkeiten auf dem Gebiete der Flächenfeuerwaffen.

Zutreffend ist Bonins Feststellung, daß eine eindeutig auf die Defensive ausgerichtete Verteidigungspolitik und Rüstung für uns eine politische Notwendigkeit ersten Ranges ist, wenn wir den schon sehr geringen politischen Bewegungsspielraum in der Europa- und Deutschlandpolitik nicht endgültig verspielen wollen. Es ist ein Gebot politischer Vernunft, das Mißtrauen unserer Nachbarn in West und Ost gegen Deutschland, wohlgerichtet gegen die beiden Teilgebiete West- und Mitteldeutschland, als eine sehr reale Tatsache in das Kalkül zukünftiger deutscher Politik einzubeziehen.

Die entscheidenden Fragen unserer Sicherheit sind:

▷ Liegt die Unversehrtheit Europas im nationalen Interesse der USA? Diese Frage ist mit Ja zu beantworten, und so lange dies so ist, ist ein großer Krieg in Europa unwahrscheinlich.

▷ Gibt es gegen mögliche Versuche sowjetischer militärischer Übergriffe in Mitteleuropa die Möglichkeit einer wirksamen konventionellen Verteidigung, die solche Übergriffe schnell und wirkungsvoll zum Stehen bringen kann? Bonin beantwortet diese Frage mit Ja, wenn wir bereit seien, den Schwerpunkt unserer Rüstung auf die Panzerabwehr zu legen. Ich stimme im Grundsatz zu, meine aber, daß die waffentechnischen Fragen eingehend geprüft und wesentlich größere Mittel für die konventionelle, das heißt, nichtatomare Rüstungsforschung und -entwicklung eingesetzt werden sollten. Hier eröffnet sich ein besonders aussichtsreiches Gebiet für eine Zusammenarbeit mit Frankreich.

▷ Dient die Politik der auf nationalen Interessen basierenden Kooperation zwischen West und Ost unserer Sicherheit? Liegt eine solche Politik, die bereits von den USA, Großbritannien und Frankreich eingeleitet wurde, in unserem politischen Interesse? Auch hier lautet die Antwort Ja, aber es ist ein differenziertes Ja. Denn unser Interesse ist, diese Poli-



SPD-Wehrexperte Schmidt
„Die Regierung braucht Planungsstäbe“

tik der Entspannung in Richtung auf eine größere europäische Einigung zu beeinflussen, die alleine uns Hoffnung auf eine Lösung der deutschen Frage geben kann.

Diese Politik verlangt aber von vielen in unserem Land, sich von einer traumatischen Freund-Feind-Vorstellung in den West-Ost-Beziehungen frei zu machen.

Einige Auffassungen Bonins fordern Kritik heraus. Seine Forderung zum Beispiel, alle nuklearen Waffen der USA müßten von dem Territorium der Bundesrepublik Deutschland verschwinden, erscheint mir weder politisch noch militärisch in dieser absoluten Form vertretbar. Die Anwesenheit amerikanischer Truppen auf deutschem Boden ist nicht nur ein politisches, sondern vor allem ein psychologisches Gebot. Sie allein schafft die sichtbare Gewißheit des amerikanischen Engagements in Europa.

Hierauf könnte nur dann heute schon verzichtet werden, wenn es bereits ein zu gemeinsamem Handeln fähiges Europa beiderseits der jetzigen Demarkationslinie gäbe. Dann allerdings würde die Forderung nach Rückzug aller Stationierungstreitkräfte aus West- und Osteuropa zu Recht gestellt werden.

Jedoch muß man jetzt schon untersuchen, wie weit und unter welchen Voraussetzungen und Bedingungen eine Reduzierung der nuklearen Arsenale der beiden Großmächte in Europa möglich und zweckmäßig sein kann. Ich habe schon seit längerer Zeit die Möglichkeit eines Vetos der Deutschen Bundesregierung gegen den Einsatz alliierter nuklearer Waffen vom Territorium der Bundesrepublik Deutschland aus oder gegen deutsches Territorium gefordert, um unser vitales Interesse an der Verhinderung automatischer nuklearer Eskalation sichtbar zu machen. Diese Forderung stand im Gegensatz zu den Auffassungen der abgetretenen Bundesregierung, die an der Forderung nach Mitbesitz an strategischen nuklearen Waffensystemen festhalten wollte und glaubte, damit einen Einfluß auf eine möglichst niedrige nukleare Schwelle ausüben zu können. In diesen Problemkreis gehört auch die Idee der alten Bundesregierung, man könne für kleinere Waffen, die nach Auffassung der Bundesregierung nicht eskalationserhöhend seien, von den Amerikanern die Garantie eines automatischen nuklearen Reagierens bekommen. Dieser Versuch mußte fehlschlagen, weil keine Regierung eines nuklear gerüsteten Staates sich für ein nicht voraussehbares Ereignis in der Zukunft politisch und militärisch die Hände binden lassen kann.

Es gibt einen Grund, warum die UdSSR und übrigens auch die USA ein hohes Interesse daran haben, ihre Streitkräfte aus den jeweiligen deutschen Teilgebieten nicht völlig zurückzuziehen. Die Stationierung von Streitkräften auf dem jeweiligen deutschen Territorium dient nämlich — unausgesprochenerweise — auch der Kontrolle der deutschen Streitkräfte beiderseits des Eisernen Vorhangs. Hieran besteht nicht nur ein Interesse der USA und der UdSSR, sondern auch fast aller unserer Nachbarn in West und Ost. Wir sollten das klar erkennen, um nicht Wunschträumen nachzuhängen, wie etwa dem ausschließlich national geführter deutscher Streitkräfte nach dem Vorbild Frankreichs.

Naiv mutet Bonins Vorstellung an, die Sowjets würden schon dann ihre 20 Divisionen aus Mitteldeutschland abziehen, wenn die Bundeswehr verkleinert und auf eine rein defensive Rüstung umgestellt würde. Diese sowjetischen Divisionen haben nicht nur die Aufgabe der Verteidigung des sowjetischen Machtbereiches und der abschreckenden Drohung gegenüber Westeuropa, sondern sie stellen auch einen Machtfaktor zum Zusammenhalt des Warschauer-Pakt-Instrumentes dar, abgesehen von den Kontrollfunktionen, von denen ich oben sprach.

Sicherlich haben wir ein Interesse daran, daß in Zukunft eine militärische Verdünnung beiderseits der Nahtstellen zwischen West und Ost in Mitteleuropa möglich gemacht werden kann, aber eine solche Verdünnung darf und kann nur als eine gleichlaufende Bewegung

**Ob pur -
mit Soda -
oder als Grog...**

**Echtes
Wohlbehagen
durch**

chinamartini

die vielbegehrte Kräuterspirituose

**Heute empfehlen wir
chinamartini-Grog**

$\frac{1}{3}$ chinamartini

$\frac{2}{3}$ kochend

heißes Wasser

und eine Scheibe

Zitrone -

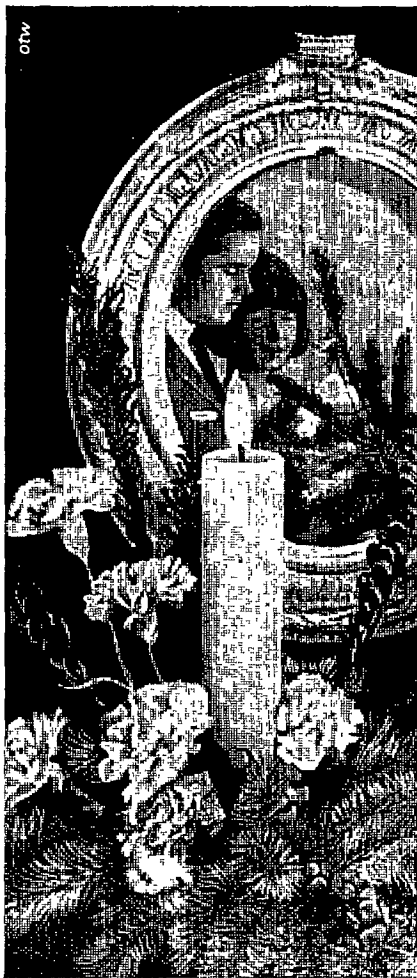
eine wohltuende

Anregung

in der kalten

Jahreszeit





GERN GESEHENE FESTGÄSTE

Unerwarteter Besuch kann auch Freude bereiten! Zum Beispiel ein freundlicher FLEUROP-Blumenbote. Er wird bei Ihren Verwandten, Bekannten und Freunden in der Ferne gerade dieser Tage als Überbringer Ihrer guten Wünsche zum Fest und neuen Jahr herzlich willkommen sein. Denn FLEUROP-Blumen können sich immer sehen lassen. Und man sieht sie so gern.

SAG ES MIT BLUMEN DURCH

FLEUROP

BLUMEN IN ALLE WELT

amerikanischer und sowjetischer Rüstungskontroll-Politik erfolgen. Einseitige, weitgehende Truppenreduzierungen lediglich auf westlicher Seite könnten zu einer empfindlichen Störung des Machtgleichgewichtes in Europa führen.

Insgesamt ist der Aufsatz von Bonin ein dankenswerter Beitrag zu der in Gang gekommenen Debatte um eine neue Verteidigungskonzeption und eine Umstrukturierung der Bundeswehr. Sein Grundkonzept einer relativ verkleinerten Freiwilligen- oder Berufsarmee, des Ausbaus der territorialen Verteidigung auf der Basis einer Kurzzeit-Wehrpflicht, einer eindeutig defensiven Bewaffnung mit dem Schwerpunkt auf der Panzerabwehr sowie einer Luftwaffe, die vornehmlich für Aufklärung und Erdkampfunterstützung sowie eine wirkungsvolle Luftverteidigung ausgerüstet und ausgebildet ist, ist ein diskussionsfähiger Vorschlag. Wir würden daneben vor allem in der Ostsee eine kleine, leistungsfähige Marine für Fernaufklärung und zur Überwachung und Sperrung der Ostsee-Eingänge benötigen. Gemeinsam mit den Marine-Streitkräften der skandinavischen Staaten könnte die Bundesmarine in Zukunft ein besonders brauchbares Instrument eines Krisenmanagements im baltischen Raum werden.

Eine Kernfrage bliebe dann immer noch zu beantworten: Wieviel müssen wir für das notwendige Maß an militärischer Verteidigung ausgeben, und wieviel können wir uns leisten? Um hier zu klaren Vorstellungen und Zahlen zu kommen, bedarf es einer sehr nüchternen, auf realen Erkenntnissen beruhenden Beurteilung des militärischen Potentials der Sowjetunion und ihrer Verbündeten, der politischen Beurteilung möglicher, auf erkennbaren Interessen der Sowjet-Union basierender Absichten und der Beurteilung, wie unser eigenes politisches Verhalten und Handeln oder Nichthandeln auf unsere Nachbarn in West und Ost wirken wird.

Um diese Aufgaben zu leisten, braucht die Bundesregierung leistungsfähige politische und militärische Planungsstäbe, die in der Lage und befähigt sind, solche Analysen durchzuführen und Alternativlösungen durchzurechnen und durchzuspielen — eine alte sozialdemokratische Forderung. Auch hier bedarf es der Intuition und der durch die Vernunft gezügelten Phantasie: Schnell aus dem Ärmel geschüttelte Zahlen und Zahlenbeispiele werden uns nicht weiterbringen. So ist Bonins Aufsatz zwar ein anregender Diskussionsbeitrag, aber noch kein neues, realisierbares Konzept, das man einer Regierung unbesehen empfehlen könnte.

Ferdinand Otto Miksche, 61, aus der tschechischen Armee hervorgegangener französischer Generalstabsoffizier und Oberstleutnant a. D., international renommierter Militärtheoretiker:

Das politische Bild, das Oberst von Bonin malt, ebenso wie seine Auffassungen in der Atomfrage sind wenig überzeugend. Wie viele andere scheint auch er atomare Zerstörungskraft mit dem Begriff militärischer Stärke zu verwechseln. Wer darüber mehr erfahren will, möge mein letztes Buch „Kapitulation ohne Krieg“ (Seewald Verlag, Stuttgart) lesen. Der „Airlift“ ist

keine seriöse Lösung. Für den Präsidenten der USA wäre es gewiß leichter, in Krisenlagen die Bereitschaft in Europa stationierter Truppen anzuordnen, als das Risiko einzugehen, Verbände nach Europa zu verlegen. Eine Airlift-Strategie würde die Sowjets geradezu herausfordern, ihre politischen Manöver in so kleinen Schritten zu bemessen, daß keiner ihrer einzelnen Schritte die Errichtung einer Luftbrücke rechtfertigen würde. Die Gefahren, die im Laufe einiger Jahre aus einer solchen stufenweise betriebenen Salami-taktik resultieren, sind offensichtlich.

Nun hat die Bundesrepublik ihre Rüstungssoll erfüllt. Dennoch ist ihre Sicherheit nicht gewährleistet, nachdem die anderen europäischen Verbündeten ihre einst eingegangenen Verpflichtungen nicht einhielten. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer Strukturänderung der Bundeswehr.

Von Bonin hat recht: Der Aufbau von Miliztruppen dürfte politisch, mili-



Oberstleutnant a. D. Miksche
„Änderung der Bundeswehr notwendig“

tärisch und wirtschaftlich die einzige ernsthafte Alternative bilden, um die heranreifende Krise deutscher Wehrpolitik zu vermeiden. Fraglich ist allerdings, ob das Problem so gelöst werden kann, wie es Oberst von Bonin vorschlägt, da es unmöglich ist, mit acht Grenzsicherungsdivisionen 1300 km (das heißt 170 km/Division) zu verteidigen. Auf Widerstand mit Heimatschutztruppen zu rechnen, die im besten Stile Mao Tse-tungs kämpfen, ist einfach naiv.

Die richtige Lösung wäre, sieben Divisionen der Bundeswehr als „Corps de Bataille“ zu belassen, die anderen fünf in Lehreinheiten umzubauen, um vor allem die rund eine Million Reservisten der Bundeswehr, deren Ausbildung zumindest 8,1 Milliarden Mark gekostet hat, unter wirtschaftlich erschwinglichen Bedingungen militärisch nützlich zu erfassen. Nur durch die Aufstellung einer solchen Landwehr wäre es möglich, bei einer Kriegsstärke von etwa 22 Divisionen die Bundesrepublik nachhaltig bis zur Klärung der Krise zu verteidigen.